

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1 1/4 Sgr. für die fünfgespaltenen Zeile oder deren Raum, welche men verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., außwärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Prämienrechnung zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute Jakob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9. Koschm. Labischin & Comp., Schuhmacherstr. 1. J. N. Leitgeber, gr. Gerberstraße Nr. 16. R. Seidel, große Ritterstraße Nr. 10. A. Classen vorm. C. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19. Victor Giernat, Markt Nr. 46. H. Michaelis, II. Gerberstraße Nr. 11. Joseph Wache, Schulstraße Nr. 11. M. Gräßer, Berliner- und Mühlentraßen-Ecke. Krug & Fabritius, Breslauerstraße Nr. 11. H. Berne, Wallischei Nr. 93. G. Fromm, Sapientia Platz Nr. 7. H. Knäster, Ecke der Schützenstraße. Adolph Lax, Wilhelmstraße Nr. 10. Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73. Wittwe C. Brecht, Bronnerstraße Nr. 13. und C. L. Arndt, St. Martin Nr. 23.

Prämienrechnungen auf unsere Zeitung pro I. Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um 4 1/2 Uhr ausgeben.

Die Posener Zeitung wird auch in Zukunft dem Feuilleton ihre besondere Aufmerksamkeit widmen und durch Aufnahme von Original-Arbeiten beliebter Schriftsteller, sowie durch Briefe aus Berlin, Wien und Dresden ihren in erfreulicher Weise zunehmenden Leserkreis zu fesseln suchen.

Wichtige telegraphische Depeschen enthalten dieselbe schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter solche erst am nächsten Morgen hierher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extra-blätter. — Auch erhalten wir täglich die Preise der Produktionsbörse und die Stimmung der Fondsbörse zu Berlin und Stettin durch den Telegraphen und sind somit in den Stand gesetzt, dieselben unseren Lesern am Nachmittage mitzutheilen.

Posen, den 30. Dezember 1867.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 28. Dezember. Se. Majestät der König haben Allerhöchstes geruht: Den Kreisgerichtsrath Swidom in Reisse und den Kreisrichter Storch in Glogau zu Appellationsgerichtsräthen in Glogau zu ernennen; dem Geh. expedirenden Sekretär und Kalkulator im Marineministerium Rechnungsrath Müller den Charakter als Geh. Rechnungsrath; und dem Geh. expedirenden Sekretär und Kalkulator im demselben Ministerium Büttow den Charakter als Rechnungsrath beizulegen; dem bei der Hoffammer der kgl. Familiengüter angestellten Hoffammersekretär Palm den Charakter als Rechnungsrath, so wie dem Ober-Bergsekretär Frederking zu Kassel den Charakter als Kanzlerath zu verleihen.

Allerhöchster Präsidial-Erlaß vom 18. Dezember 1867, betreffend die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens des Norddeutschen Bundes vom 1. Januar 1868 ab.

Zur Ausführung der im VIII. Abschnitt der Bundesverfassung über das Post- und Telegraphenwesen getroffenen, mit dem 1. Januar f. J. in Wirksamkeit tretenden Vorschriften bestimme Ich auf Ihren Bericht vom 16. d. Vrs. Folgendes: 1) Die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens des Bundes wird unter Leitung des Bundesanzalters von dem "General-Postamt des Norddeutschen Bundes" und der "General-Direktion der Telegraphen des Norddeutschen Bundes" geführt. Diese Behörden bilden die I. bezeichnungsweise II. Abtheilung des Bundeskanzler-Amtes. 2) Dem General-Postamte des Norddeutschen Bundes sind jammittige Ober-Postdirektionen des Bundes, sowie die Ober-Postämter in den freien und Hansestädten Lübeck, Bremen und Brünn, nicht den nachstehenden Konsulatstümern untergeordnet. 3) Der General-Direktion der Telegraphen des Norddeutschen Bundes sind die vorhandenen Ober-Telegraphen-Inspektionen, welche fortan die Bezeichnung "Telegraphendirektionen" erhalten, s. wie die Telegraphendirektion zu Schwerin nebst den von denselben ressortirenden Telegraphenstationen untergeordnet. 4) Die Ober-Postdirektionen, Ober-Postämter und sonstigen Postanstalten, sowie die Telegraphen-Direktionen und Telegraphenstationen erhalten die Eigenthum von Bundesbehörden und werden dem entsprechend bezeichnet.

Berlin, den 18. Dezember 1867.

Wilhelm.
Gr. v. Bismarck-Schönhausen.

An den Kanzler des Norddeutschen Bundes.

von Allen aber mit besonderer Sympathie aufgenommen sei. Die Einwürfe gegen die Konferenz hätten sich nur auf Detailfragen erstreckt und Vorverhandlungen herbeigeführt, welche heute so weit vorgeschritten seien, daß man in furzer Zeit ein Resultat voraussehen könne. "Patrie" bedauert, daß Zeitungen, welche die Bewahrung des Friedens in Europa wünschen, sich mit ungenauen Nachrichten aufzuhalten, um das Scheitern der Konferenz vorauszusagen. Sie überlegten nicht, daß die Konferenz gerade das Resultat haben würde, in der brennenden Frage unangenehme Verwicklungen zu vermeiden, und, indem dieselbe die europäischen Regierungen zu einem definitiven Einvernehmen über einen so wichtigen Punkt führe, der Sache des Friedens und den konservativen Interessen wirksam zu dienen, in deren Vertheidigung diese Zeitungen sich so tüchtig zeigten.

"Epoque" bestreitet das Gerücht von einem Einvernehmen zwischen Russland und England und fügt hinzu, es existiere nicht nur kein Einvernehmen, die Beziehungen des Londoner und des Petersburger Kabinetts seien vielmehr seit einigen Tagen eher gespannter, als freundlicher Natur.

In einem Artikel der "France" mit der Überschrift: "Die Rude Rouher's und die Lage" heißt es: Durch die italienischen Angelegenheiten werde ein Krieg sehr leicht herverhützen werden, was dann könnte aus weiteren Umgestaltungen Deutschlands ein solcher entstehen. Frankreich hat die vollendeten Thatsachen angenommen; es ist nicht unsere Sache, auszusprechen, was Frankreich thun würde, wenn Preußen den Main überschreiten sollte, doch versteht es sich von selbst und Niemand kann nach der patriotischen Rede Rouher's daran zweifeln, daß Frankreich seine nationalen Streitkräfte nicht deshalb reorganisiert, um etwas zu dulden, was seinem Einfluß und seiner Würde Eintrag thun könnte.

Florenz, 29. Dezember Morgens. Der König wird heute Morgen hier erwartet. — In unterrichteten Kreisen glaubt man, General Durando werde im Laufe des Tages mit der Bildung des Ministeriums beauftragt werden, da Menabrea's Versuche, ein solches zu bilden, nicht gelungen sind.

Petersburg, 28. Dezember Abends. Der Generaladjutant General Timachow II. ist durch kaiserlichen Befehl zum Minister der Posten und Telegraphen ernannt worden.

Russlands Beziehungen zur Türkei

erhalten vielleicht durch die zu erwartende Neujahrsrede Louis Napoleons eine hellere Beleuchtung, bis jetzt munkelt man nur, daß von Petersburg aus etwas geschehen soll. Der russische Gesandte in Paris ist in Petersburg angekommen, der in Konstantinopel ist unterwegs und wenn Herr Brunnow aus London nicht zu der Petersburger Konferenz geht, so ist er daran, wie versichert wird, nur durch seinen Gesundheitszustand gehindert. Die Abichten Russlands sind durch die neuesten amtlichen Publikationen klar, es wird sich in Petersburg um Verathung der Grundlage handeln, auf welcher sie zu verwirklichen sind. Auf alle Fälle wird die orientalische Frage bald genug in den Vordergrund treten. Ein Berliner Korrespondent der "Kölner Z." will wissen, der französische General-Konsul in Bucharest habe eigenthümliche Aeußerungen fallen lassen. Er habe dem Fürsten Karl oder dessen Regierung in dringender Weise Vorsicht angerathen. Es könnten bedeutsame Verwicklungen eintreten und Rumänien thäte daher wohl daran, wenn es Delfreich keine Schwierigkeiten bereiten wollte. So wird erzählt, und es ist daraus ersichtlich, daß Salzburg, wenn sonst nichts, doch jedenfalls ein Einverständnis zwischen Frankreich und Delfreich in der orientalischen Angelegenheit herbeigeführt hat. Auch in Petersburg ist man davon überzeugt, und Fürst Gortschakow macht daraus in den soeben von ihm veröffentlichten Depeschen kein Hehl. Diese Publikation, an und für sich ohne Prädilection in den Annalen der russischen Diplomatie, was nämlich den Umfang der dem Publikum zur Weihnachtslektüre übergebenen Aktenstücke angeht, wird noch immer viel besprochen. Russlands Wünsche sind da offener dargelegt, als je zuvor. Die verschiedenen Provinzen der Türkei sollen ähnlich wie Serbien, Rumänien und Griechenland konstituiert, nur noch durch Personal-Union und Tributzahlung mit der Pforte verbunden bleiben, und wenn Aufstände zur Erreichung dieses Ziels losbrechen, so soll sich Niemand einmischen, dann werde Alles lokalsirt bleiben und gut verlaufen, d. h. gut und vortheilhaft im Interesse Russlands. Dies ist der rothe Faden, der durch die russischen Schriftstücke geht. Von Interesse ist dabei, daß der weltliche Gedanke der gegenwärtigen russischen Regierung, nämlich die Befreiung des Schwarzen Meeres zu Gunsten Russlands von den Fesseln des Pariser Friedens, nirgends ausgesprochen ist. Es bestätigt dies die alte

Erfahrung, daß, wenn die Diplomaten sich ganz offen hingeben, dies gewisse Hintergedanken, die alsdann oft die wichtigsten Absichten umfassen, keineswegs auslöschen.

Wenn es Russland gelänge, die Dinge in der Türkei in der angedeuteten Richtung in Fluss zu bringen, so würde es sich dabei am besten stehen; politische und finanzielle Vorteile erwüchsen ihm daraus. Seine politischen Agenten, welche, wenn auch noch so zahlreich, in den türkischen Provinzen beschäftigt werden, kommen ihm nicht so hoch zu stehen als eine Armee, und gegen eine von ihnen geführte Bewegung kann keine Macht Europas intervenieren. Auch nötigt diese langsamere Operation Russland nicht, Bündnisse zu suchen, es genügen ihm die bisherigen guten Beziehungen zu Preußen. Louis Napoleon würde sich wohl begnügen, Noten schreiben zu lassen. Wenn man in Paris von einem russisch-preußischen Bündnis spricht, so ist das bloß ein Mittel, die Stimmung für die Militärorganisation günstig zu machen; wie es mit der französisch-österreichischen Allianz aussieht, darüber kann auch Niemand etwas Bestimmtes sagen. Die Stimmungssymptome werden nur aus den offiziösen Blättern entnommen, und es ist besonders der "Invalide" gewesen, der seinem Vortrag gegen Frankreich und Delfreich Luft gemacht hat. Seitdem war welche, hat sich die französische Presse mit Unruhe der orientalischen Frage bemächtigt, und ihre Phantasie hat bereits bestimmte Kriegspläne fertig. Das "Journal de Paris" z. B. meint:

"Wenn nächstens ein Konflikt zwischen Serbien, Montenegro und den türkischen Regierung ausbreche, so würden die Folgen desselben wahrscheinlich folgende sein: Montenegro würde von der Pforte die Bocche di Cattaro (Golf von Cattaro) verlangen und Serbien würde seine Reklamationen bezüglich der Angelegenheit von Rustschuk energisch betreiben. Die beiden Staaten werden diese Forderungen mit den Waffen unterstützen und mit Beginn der Feindseligkeiten würde Russland die Donaufürstenthümer besetzen. Diesen Augenblick würde Preußen wählen, um den Vertrag von Prag zu überschreiten".

Alle in dieser Weise durch die beeinflußte Presse ausgestreuten Gerüchte und Kombinationen haben offenbar keinen andern Zweck, als hinter die Wahrheit zu kommen. Mit Gewissheit steht nur fest, daß zwischen Russland und Frankreich eine Verständigung herrscht, und die französische Politik im Orient den Beifall des St. Petersburger Kabinetts nicht hat. Gleicher Weise dürfte feststehen, daß Russland sich Italien sehr genähert hat, da die Wünsche dieses Landes auf Rom in der russischen Presse unbedingt Vertretung finden.

Seine Aufgabe als Schirmvogt der christlichen Interessen im Orient hat der Kaiser in neuester Zeit genugsam betonen lassen, und es wird Federmann einsehen, daß er hiermit eine Art von Verantwortlichkeit für dieselben auf sich genommen hat, deren er sich nicht entheben kann. Sein Kabinett hat es auch mehrfach ausgesprochen, daß die christliche Bevölkerung der Türkei eine ihrer würdige Stellung von einer politisch-a Reform nicht zu erwarten habe, eine solche vielmehr nur durch ein christliches Regiment geboten werden könne. Daß der Sultan übrigens, dessen gutem Willen die kürzlich von uns besprochene Schrift des Herzogs von Walmy so große Zobsprüche spendet, unvermögend ist, eine Radikalreform durchzuführen und das russische Kabinett mit seiner Behauptung Recht hat, bezeugt jetzt auch ein ehemaliger, der jung türkischen Partei angehöriger türkischer Würdenträger. Pjaja Bey, vielleicht Czajkowski? (der dem Vernehmen nach seines Militärikommandos enthoben ist), schildert aus Paris, wohin er sich zu seinen Gefinnungsgerissen geflüchtet, dem "Dziennik poznanski" die Lage nicht nur der Christen in der Türkei, sondern auch der Türkten selbst als sehr traurig.

Die Wurzel des Uebels ist eine Willkürherrschaft, von der man sich in keinem andern Staate einen Begriff machen kann, die auch mit andern Despotien nichts Gemeines hat. Die unbeschränkte Gewalt der ottomanischen Pforte ruht durchaus nicht in den Händen des Monarchen, er kümmert sich auch nicht im Mindesten um die Größe oder Würde seines Reiches. Sie gehört einzigen Würdenträgern, welche das Vertrauen des Sultans genießen, sich als unentbehrlich darzustellen wußten und es dahin gebracht haben, daß er in seinem eigenen Palaste eingemauert und von der civilisierten Welt abgeschnitten dasteht. Seit vielen Jahren regiert zwar der Sultan, aber die Minister herrschen. Um darin ungefähr zu bleiben, werden die tüchtigsten Männer von den Aemtern ferngehalten, und die fremden Gesandten, welche nur mit unsfähigen Menschen zu thun haben, denken natürlich, daß es in der Türkei keine besseren Politiker giebt. Der Sultan selbst theilt diese Überzeugung. So wenig er seine Minister liebt, so wenig kann er sich entschließen, sie durch andere zu ersetzen. Sie sind nun einmal seit 25 Jahren im Amte, Europa ist an sie gewöhnt, und würde mit

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 29. Dezember, Vormittags. Man nimmt in Abgeordnetenkreisen an, daß folgende Ministerliste jetzt festgestellt sei: Präsidium Fürst Auersperg, Inneres Gisfra, Unterricht Hassner, Justiz Herbst, Finanzen Brestl, Handel Plener, Landesverteidigung Tasse, Ackerbau Graf Potocki. Als Staatsratspräsident wird von Hye genannt. — Wie es heißt, werde die Ministerliste nunmehr unverzüglich Sr. Majestät unterbreitet werden. — Dr. Gisfra ist nach Brünn gereist, um seine Stelle als Bürgermeister dieser Stadt niederzulegen.

Brünn, 29. Dezember. Von mehreren Seiten wird die Verleihung des Ehrenbürgerechts Seitens unserer Stadt an den Reichskanzler Ministerpräsidenten Frhrn. v. Beust in Anregung gebracht.

London, 29. Dezember, Morgens. Nach dem heutigen "Observer" wäre die Nachricht, daß die Regierung die Suspendierung der Habeas-Korps beabsichtige, mindestens verfrüht.

Der Dampfer "Tasmania" ist mit einer Baarfracht von 434,307 Dollars (davon 32,265 in Silber) in Plymouth eingetroffen. Die Erdstöße auf St. Thomas hatten sich bis zum Abgang des Dampfers am 15. d. von Zeit zu Zeit wiederholt. Am 12. Dezember hatte man eine Erderschütterung von fast gleicher Stärke, wie die am 18. November.

Zu Nelson (Neu-Zeeland) ist durch eine große Feuersbrunst viel Eigentum zerstört worden.

Paris, 28. Dezember, Abends. Nach der Rede des Kriegsministers wurde das Amendement der Kommission, welches die legale Erlaubnis zur Verheirathung der Reserveoffiziere während der letzten 3 Dienstjahre fordert, mit 237 gegen 11 Stimmen angenommen und das Amendement Picard, welches dahin geht, den Frauen der Reserveoffiziere während der Dauer des aktiven Dienstes eine Entschädigung von einem Franc täglich zu bewilligen, mit 188 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Paris, 29. Dezember. Der preußische Botschafter Graf v. d. Goltz wird dem Kaiser Napoleon demnächst in besonderer Audienz seine Akkreditiv als Vertreter des Norddeutschen Bundes überreichen. In der Akkreditiv heißt es: Se. Majestät der König Wilhelm ernennt auf Grund des Art. 11 der Verfassung des Norddeutschen Bundes den Grafen v. d. Goltz zum Vertreter des Norddeutschen Bundes. Graf v. d. Goltz wird zugleich in seiner bisherigen Eigenschaft als preuß. Botschafter bestätigt.

Paris, 29. Dezember, Abends. "Patrie" erklärt die Behauptungen verschiedener Journals in Bezug auf die Lage der Konferenzangelegenheit für unrichtig und erinnert daran, daß die Konferenz von Anfang an von der Mehrzahl der Mächte angenommen,

anderen vielleicht nicht so zufrieden sein. Man kann sich denken, wie diese Verblendung von interessirter Seite ausgeübt wird.

Dabei haben diese alten Minister keine eigene Politik, sondern werden ausschließlich von den Gesandten der fremden Mächte dirigirt. Der geschickteste Ambassadeur ist jedesmal ihr Meister, ja selbst die Erfüllung eines oder des anderen dieser Kabinettsmitglieder durch eine ebenso alte und hergebrachte Persönlichkeit, hängt von der Laune des Ambassaden ab. Der Großvizeziger selbst verliert sein Amt, wenn er sich mit einem fremden Konsul überwirkt.

In der Provinz ist es nicht besser. Die höchsten Gouverneurstellen sind in den Händen von unwissenden, unpopulären und korrupten Beamten, die durch zufällige Bekanntschaft mit einem Minister aus dem Reiche erhoben worden sind. Sie verschwenden und betrügen, brauchen aber nicht die geringste Besorgniß zu haben, daß zur Rechenschaft gezogen zu werden, wenn sie nur auf einen Protektor am Hofe zählen können. Das Volk erliegt unter der Steuerlast, wird aber trotzdem noch von ungefährlichen Kontributionsen heimgesucht. Die Rekrutierung decimirt es, das offizielle Raubsystem bringt es zur Verzweiflung. Die völlig unkontrollirte Finanzverwaltung trocknet die Quellen des öffentlichen Wohlstandes aus, und die Parteilichkeit der Tribunale macht die Gerechtigkeit zu einem bloßen Namen. Europa, durch falsche Nachrichten getäuscht und von Russland hinter's Licht geführt, glaubt an die ausschließliche Bedrückung der Christen; in Wahrheit aber sind die Muselmänner, deren sich keine Gesandten und Konsuln annehmen, noch viel schlimmer daran. Die von den europäischen Mächten beflogte Politik nützt deshalb auch nur Russland. Indem sie sich der Christen allein annehmen, die große muselmännische Masse aber jeder Unterdrückung überlassen, schaffen sie Feindschaft und Neidwollen zwischen den Elementen, und bereiten schlimme Ereignisse vor, auf die Russland nur wartet.

Der Verfasser kann nicht leugnen, daß der Punkt, auf welchem Russland steht, ihm die Zustimmung der christlichen Großstaaten sichern muß, aber die Frage, was geschehen muß, um die Emancipation der Christen in der Türkei nicht ganz zu einem politischen Interesse Russlands zu machen, beantwortet auch er nicht. Russland spielt den Unrechtmäßigen, indem es eine Provinz nach der andern zum Aufstande gegen die Pforte drängt und kann alle diese Aufstände als Thatsachen benützen, um seine Ansicht von der Unhaltbarkeit der türkischen Verhältnisse zu illustrieren.

Deutschland.

Preußen. 4 Berlin, 29. Dezember. Angesichts der plumpen Erfindungen der Pariser Journale über die Absichten Preußens auf Anschluß der Süddeutschen Staaten an den Norddeutschen Bund ist es von Interesse, auf die Vorgänge hinzuweisen, welche vor Jahr und Tag zwischen Berlin und den Centralpunkten jener Staaten sich abwickelten. Gleich nach dem Kriege und um die Zeit der Entstehung des Nordbundes ist von Süddeutschland bei mehrfach nicht nur die Andeutung, sondern geradewegs das Anerbieten zum Anschluß gemacht, aber von hier zurückgewiesen worden. Andererseits aber hat man auf die Reichsvorläufe hingewiesen, in den Süddeutschen Staaten eine Verschlechterung der militärischen Reformen herbeizuführen und zwar möglichst gleichmäßig in allen Staaten jenseits des Mains und so weit als thunlich den diesseitigen Einrichtungen entsprechend. Im Übrigen ist von hier aus niemals ein Schritt geschehen, um irgendwie einen Einfluß auf die Ent-

schlüsse der Süddeutschen Staaten zu üben; man dürfte vielleicht im Laufe der Verhandlungen des Zollparlaments Gelegenheit nehmen, das zu konstatiren.

Es wird angenommen, daß der Bundesrat des Zollvereins vor demjenigen des Norddeutschen Reichstages einberufen wird. Man sieht der Ernennung der Mitglieder des Zollbundesrathes in allerhöchster Zeit entgegen und bringt damit die bevorstehende weitere Ernennung von preußischen Bundesräthen in Verbindung. Bis jetzt hat Preußen bekanntlich nur 7 Mitglieder ernannt, es stehen daher noch 10 Ernennungen bevor, welche jedoch nach und nach erfolgen dürften. Uebrigens erhält sich die Ansicht als ob in den übrigen Bundesstaaten dieselben Vertreter für Reichstag und Zollparlament ernannt werden möchten. Nach Allem, was man über die Absichten für die nächste Reichstagsession hört, dürfte dieselbe von ganz besonderer Wichtigkeit werden.

Mit nicht geringer Spannung sieht man der Erfüllung der von der „Provinzial-Korresp.“ gemachten Zusage Betreffs der Bestimmung der Verfassung über Vereinigung des Ober-Appellationsgerichts mit dem Ober-Tribunal entgegen, nachdem das Herrenhaus das Gesetz verworfen hat. Sedenfalls wird die offiziöse Notiz zunächst den Erfolg haben, die beabsichtigte Interpellation im Abgeordnetenhaus zu vertagen. — In leitenden Kreisen sieht man hier der Errichtung der norddeutschen Seewarte zu Hamburg für nautisch-meteorologische Zwecke mit großem Interesse entgegen und beabsichtigt das Unternehmen bestmöglich zu fördern. — Den Nothleidenden in Ostpreußen wendet sich hier die regste Theilnahme zu, die königliche Familie und namentlich das Kronprinzliche Paar ist darin mit sehr nachahmenswerthem Beispiel vorausgegangen, die Berliner bewähren wieder ihren alten Sinn für Wohlthätigkeit, in deren Dienst sich auch bereits die Künstler stellen.

* — Professor Aegidi, den Hamburg nicht beurlaubt, seinen Sitz im Abgeordnetenhaus einzunehmen, soll an eine preußische Universität berufen werden. Wenn dies nur darum geschiehe, um ihm den Eintritt in's Abgeordnetenhaus zu ermöglichen, so würde darin ein Fehler zu sehen sein. Im Abgeordnetenhaus wird Aegidi nicht allzusehr vermählt werden, wogegen es von großem Vortheil sein müßte, Kapitäten, welche, wie der Genannte, in acht preußischen Geiste ausklärend zu wirken vermögen, an einer Stelle zu lassen, wo dies noch überaus nötig ist.

Das Haus der Abgeordneten hat sich bekanntlich bei der Vorberatung des Staatshaushalt-Etats für das Jahr 1865 mit dem Vorschlage der Staatsregierung, daß die von den Civil-Staatsdienern zu entrichtenden ehemaligen und fortlaufenden Pensionenbeiträge vom 1. Januar f. J. ab nicht mehr erhoben werden, einverstanden erklärt.

In der Voraussetzung, daß dieser Beschluß bei der Schlussberatung des Etats ebenfalls angenommen werden und demnächst auch die Zustimmung des Herrenhauses erhalten wird, hat der Herr Finanzminister die Königlichen Regierungen veranlaßt, sofort anzuordnen, daß von den vom 1. Januar f. J. ab zu zahlenden Besoldungen die laufenden Pensionsbeiträge nicht mehr erhoben und die zwölfte Beiträge zum Pensionsfonds bei neuen Anstellungen und von Gehaltszulagen, welche vom 1. Januar f. J. ab erfolgen, nicht ferner in Abzug gebracht werden, dabei jedoch ausdrücklich vorzubehalten, daß, wenn wider Erwarten der Erlass der Pensionsbeiträge noch Anstand finden sollte, dieselben bei der nächstfolgenden Gehaltszahlung nachträglich zu entrichten seien.

Während von dem Herrn Justizminister f. J. sämmtliche Verträge abgeschlossen gewesen, nach denselben Grundlagen zu verfahren.

Neben die Stellvertretungskosten, welche von Mitgliedern des Obertribunals während der Zeit ihrer Thätigkeit im Abgeordnetenhaus erhoben werden, waren manchmal falsche Gerüchte verbreitet. Der Berliner Korrespondent der „Rh. Ztg.“ kann darüber folgende Mitteilungen machen: „Die Stellvertretungskosten werden laut einer neueren Verfügung des Herrn

Leonhardt nach einer etwas anderen Norm erhoben als unter dem Grafen zur Lippe. Graf Leopold zur Lippe segte einem bestimmten Abgeordneten einen bestimmten Stellvertreter. Herr Leonhardt läßt mehr eine distributive Gerechtigkeit walten. Er hat z. B. gefunden, daß zum Obertribunal für die Dauer des Landtags vier Hülfearbeiter als Stellvertreter von Mitgliedern der beiden Hauser einberufen werden. Es sitzen im Herrenhause vier Präsidenten und Vizepräsidenten des Obertribunals (Uhden, Göze, Grimm und Schiedmann) und außerdem drei Räthe, Blömer, Edeler v. Daniels und Hefner. Im Abgeordnetenhaus sitzen ebenfalls drei Obertribunalsräthe, Frech, Reichensperger und Walde, aber keine Präsidenten. Den vier Präsidenten scheint nichts von Stellvertretungskosten angerechnet zu sein. Es bleiben also die sechs Räthe, die durch vier Hülfearbeiter vertreten werden. Von diesen vier ist die Hälfte für die drei Mitglieder des Herrenhauses auf Rechnung des Staates übernommen und für die beiden Anderen müssen die drei Mitglieder des Abgeordnetenhauses die Stellvertretungskosten zu gleichen Theilen tragen. Wohlfeiler wird es für diese aber nur deßhalb nicht, weil die Diäten der Stellvertreter auf $\frac{2}{3}$ Thlr. erhöht sind. Bei dem neuen Oberappellationsgericht ist für den Abgeordneten Dr. Bach ein Stellvertreter aus Kassel verschriften, der sogar 3 Thlr. Entschädigung, also die vollen Diäten des Vertretenen, empfängt. Uebrigens ist die Tragung der Stellvertretungskosten auch den Gerichtsbeamten aus den neuen Landestheilen, welche im Abgeordnetenhaus sitzen, auferlegt. Von diesen hört man, daß sie den Rechtsweg dagegen verabscheuen wollen.

— Die für die Fußtruppen einzuführende Form der Wein- und Fußbekleidung soll nunmehr dahin regulirt werden sein, daß für diese Waffe vom nächsten Jahre ab langärmelige Stiefel und dazu kurze Hosen verabreicht werden.

Nach den neuen Bestimmungen über die „Dienstverhältnisse der Mannschaften des Beurlaubtenstandes“ erscheinen leichtere (wie bisher) zu den Kontroll-Versammlungen in bürgerlicher Kleidung; das Bezirks-Kommando kann indeß Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes einleiden lassen, wenn es dies zur Unterstützung der Offiziere und des Bezirksfeldwebels bei Aufrechterhaltung der Ordnung für notwendig erachtet. Mannschaften der Reserve und Landwehr, welche im Herbst bis spätestens zum 15. November, so wie Reserve, welche im Frühjahr bis spätestens zum 15. April keine Aufforderung zur Kontroll-Versammlung erhalten haben, auch nicht von letzterer bestreit werden, sind verpflichtet, sich zu den angegebenen Ortsen mündlich oder schriftlich bei dem Bezirksfeldwebel zu melden.

Nach dem von dem Central-Büro aufgestellten provisorischen Abrechnung für das 1. bis 3. Quartal d. J. haben die gemeinschaftlichen Einnahmen des Zollvereins an Zollgefällen betragen: 17,111,636 Thlr. Im 1. bis 3. Quartal des Vorjahrs stellten sich die Erträge auf 14,513,625 Thaler, so daß sich also im laufenden Jahre eine Einnahmevergrößerung um 2,598,011 Thlr. oder fast 18 p.C. ergibt.

Im Allgemeinen ergibt zwar diese Vergleichung gegen die in Folge der kriegerischen Ereignisse zurückgeliebene Einnahme des Vorjahres ein nicht unerhebliches Mehr; dieses ist indeß nicht so bedeutend, als es unter normalen Verhältnissen gewesen sein würde und es bleibt die diesjährige Einnahme hinter der des Jahres 1865, welche seiner Zeit schon als ungünstig bezeichnet werden mußte, noch um 129,028 Thlr. zurück. Eine allgemeine Besserung der Handels- und Geschäftsverhältnisse gegen das Vorjahr hat sich bisher noch nicht erkennen lassen.

Nachdem die Arbeiten der Volkszählung in Berlin beendet, hat sich folgendes Resultat ergeben. In den Häusern, die unter Civilverwaltung stehen, wurden durch die Zählungsreviseure nachgewiesen 683,673 Seelen, die Strombevölkerung betrug zur Zeit der Zählung 2060, das diplomatische Corps 396 und die Zahl der unter Militärverwaltung stehenden Personen 16,308, zusammen also 702,437 Seelen. Die Zählung vom Jahre 1861 ergab 524,945 Civil- und 22,626 Militärpersonen, zusammen 547,571 Seelen; im Jahre 1864 dagegen 603,733 Civil- und 28,646 Militärpersonen, zusammen 632,379 Seelen. Im Jahre 1864 hatte mithin die Bevölkerung seit der Zählung von 1861 um 84,808 Seelen und im Jahre 1867 gegen 1864 um 70,058 Seelen, überhaupt also in 6 Jahren um 154,866 Seelen, oder durchschnittlich jährlich um 25,812 Seelen zugenommen. Bei Revision der Zählungslisten werden füllig allerdings wohl noch Differenzen herausfallen; dieselben werden jedoch im sehn, wenig berühren.

Elbing, 28. Dezember. Nach dem vom Oberbürgermeister Burscher vorgetragenen Jahresbericht beträgt die Zahl der Bevölkerung Elbing's 28,093, im Jahre 1864 aber 27,697, also hat sie um 559 Personen zugenommen. (E. B.)

rari, und seine Schwermuth fand eine traurige Freude daran, die Welt zu fliehen, um sich der Natur zu nähern. Das Koliseum war gleichfalls ein Ziel seiner einsamen Spaziergänge. Der majestätische Anblick dieses Riesenbaues erhob auf Minuten wieder seine müden Lebensgeister; mehr als einmal sah man ihn mitten in seiner Arbeit die Palette wegwerfen und zu diesen Trümmer eilen. So sah man zur Zeit, als Michel Angelo an der Kuppel der Peterskirche arbeitete, mitten im Winter den großen Mann sinnend auf der höchsten Spitze des Koliseums stehen. Durch Robert's unglückliche Leidenschaft wurde sein Hang zur Einsamkeit noch mächtiger, und Benedig, die Stadt der Lodden, wo er sein Atelier aufgeschlagen, um Studien zu seinen „Fischern“ zu machen, war vollends geeignet, seine Schwermuth auf den Gipfelpunkt zu bringen. Ob die Prinzessin des Künstlers Neigung erwider, ist ein Räthsel geblieben, denn Robert verbrannte augenblicklich alle Briefe, die ihm aus ihren Händen kamen. An eine Ehe Beider war nun gar nicht zu denken. Welch traurige Rolle hätte der kleine hagere Maler mit dem unbeholfenen, unscheinbaren Wesen an der Seite einer schönen geistreichen und trotz ihres Sturzes immer noch zu einer großen Zukunft berechtigten Fürstin gespielt! Solche Gegenfälle des Neuherlichen empfindet ein Malerauge am tiefsten. Mit seinem dunkelhaarigen, enganliegenden, bis oben zugeknoteten Rock, mit seinem bis auf die Augen hereingedrückten Hut, seinem großen, tief in den Schultern sitzenden Kopf, dem linkischen und mürrischen Aussehen und seiner gerunzelten Stirn konnte er wohl in jedes Atelier treten und sich Achtung erzwingen, aber nicht in jeden Palast.

Nicht diese eine Leidenschaft, nicht die harte Kritik eines gehässigen Italiener, über seine lezte Schöpfung, nicht die grausamen Dialen, die ihm das Hervorbringen derselben gefordert und von dem er schrieb: „Dies Werk wird mein Haupt durch den Kummer geblieben sehn!“ Das dies alles mit einem Mal über ihm zusammenschlägt, die Furcht, mit seinen späteren Schöpfungen unter sich selbst herabzusinken — das war sein Tod! Mit demselben Messer, mit dem er so oft die mißlungenen Schöpfungen seines Pinsels abgeschabt, legte er Hand an sich selbst am 25. März 1835.

Schweigjam, wie er durchs Leben schritt, ist er davon gegangen; er hat nicht, wie dies Selbstmörder so gern thun, ein Wort hinterlassen, das ihren gewagten und verzweiflungsvollen Entschluß erklärt. Etwas wie Wahnsinn ist von jedem Selbstmord unzertrennlich. Seit der ersten Zeit seines Aufenthalts in Rom war Robert dem jungen Italien angehlossen, blühte bekanntlich in dem unglücklichen Revolutionsversuche in der Romagna sein Leben ein. Nach seinem Tode fing sich die lange genährte Leidenschaft Robert's für die Prinzessin zu entschleiern an. Er wagte nicht, zu hoffen, aber er hatte auch nicht den Mut, zu entzagen.

Robert hatte schon früh die Einsamkeit gesucht; er liebte es,

wochenlang in der öden, mit Brombeer und Ginster bedeckten Campagna Roms herumzustreifen, die nichts belebte, als Ziegen- und Büffelherden; er wärmte sich an dem Feuer der Hirten und Pisse-

Chören mit aufmerksamem Ohr lauschend. „Gehen Sie, ich komme bald wieder“ rief Robert, „ich bleibe bei den Engeln! Sehen Sie sie nicht sich in der Luft wiegen?“ Seneca behauptet irgendwo, daß in jedem Kopf von Genie ein Winkel sei, in dem der Wahnsinn hause — und wer außer Gott kennt die Grenze, wo die Vernunft aufhört und die Tollheit beginnt? „Gebt mir die Sonne wieder“, klagte Leopold Robert oft, „sie röhrt mich, sie mildert meinen Kummer, sie gibt der Hoffnung auf die Zukunft etwas Trostendes!“ Aber der Sonnenschein kam nicht wieder und der Kummer, diese bleiche, kalte Sonne, erwärmt nicht mehr sein Herz. „Glaube nur“, sagte er zu seinem Bruder, „der Weihrauch des Ruhmes ist eitel — er hinterläßt eine furchtbare Leere im Herzen!“

Zu einer Zeit, in der bereits die düsterste Verzweiflung sich um Roberts Haupt spann, sprach er mit Schauer vom Selbstmord und voll Mitleid von seinem armen Bruder Alfred, dessen Beispiel er bei allem folgen sollte. So rief auch Gros, als er die Nachricht von Roberts Tod hörte, aus: „Ich begreife nicht, daß der Mensch sich irgendwie das Recht anmaßen kann, das zu zerstören, was Gott gemacht!“ Raum waren vier Monate verflossen, machte auch Gros seinem Leben vor der Zeit ein Ende. „Die Künste“, hatte Madame Vigée-Lebrun kurz vor seinem Tode zu ihm gesagt, „sind die besten Trosterrinnen in den Sorgen des Lebens.“ „Ach“, unterbrach er sie lebhaft, „ich glaube, es gibt nur ein Heil, für das sie kein Heilmittel haben: das, sich selbst zu überleben!“ Auch Leopold Robert trieb diese Furcht mit in den Tod. Einem Freunde schrieb er nach Vollendung der „Fischer“, daß es ihm eine unausprechliche Freude gewähren würde, ehe das Publikum sein Werk beurtheilt, es so zu vernichten, daß nur der Staub davon bliebe und er sagen könnte: Ich werfe Dich in's Nichts!

Dieser Unmuth, nicht das schaffen zu können, was leuchtend vor seiner Seele stand, hatte beständig an seinem Innersten gezeihrt, und so schreibt er an einen Freund: „Ich habe gewöhnlich eine ziemlich glückliche Idee, nicht von dem was ich mache, sondern von dem, was ich machen sollte, so schön und edel erscheint mir die Natur. Sabald ich jedoch an die Ausführung des Stoffs gehe, den ich in meiner Phantasie so schön gesehen, ärgere ich mich, daß ich die Sache nicht mache, wie ich möchte; aber während ich mich mit den Schwierigkeiten herumquäle, zwingt mich die Hartnägigkeit des Charakters, daran weiter zu arbeiten, so daß ich durch Geduld, Nachdenken und Herumtauschen endlich doch glücklich zum Ziele komme.“ Das war die Tragik seines Schaffens; loßt einen unseligen Zustand hinzutreten — und der Selbstmord ist da. Wie weit aber auch seine Gemälde hinter seinen Phantasien und Ansprüchen zurückblieben, die Nachwelt hat es vergessen; sie sieht in ihnen Schöpfungen voll Poesie, Reinheit und Sonnenschein und reicht dem düstern mit sich selbst zerfallenen Künstler dankbarfreudlich die Siegespalme; nicht nur Mitleid, wie es Peirarca für seine Liebe begehrte, auch Verzeihung und einen unsterblichen Nachruhm hat er bei ihr gefunden.

Ludwig Habicht.

Schleswig, 28. Dezember, Nachm. Es wird versichert, daß der Sitz der Regierung auch bei einer anderweitigen Organisirung der Verwaltung hier am Orte verbleiben wird.

Württemberg. Stuttgart, 28. Dezember, Vormittags. Durch königliche Verordnung wird eine aus 50 geistlichen und 50 weltlichen Mitgliedern bestehende evangelische Landesynode errichtet.

Die im Abgeordnetenhaus eingebrachte Regierungsvorlage, betreffend die neue Verwaltungsorganisation, beruht auf der breitesten Grundlage der Selbstverwaltung.

Sachsen. Leipzig, 27. Dezember. Heut ist das erste Bataillon unserer Zweifünfziger von hier abmarschiert. Eine große Menschenmenge hatte sich versammelt, um sie abziehen zu sehen und Abschied von ihnen zu nehmen. Auch die Spizen der Behörden, Kreisdirektor v. Burgsdorf und Bicebürgermeister Stephani hatten sich eingefunden. Der erste Beamte unserer Stadt, Bürgermeister Koch, hatte sein Nichterscheinen wegen eines Unwohlbeins entschuldigen lassen. Oberst v. Wulffen richtete einige Worte an die abrückenden Truppen, worin er auch der Gastlichkeit Leipzigs gedachte. Es sind hier in den letzten Tagen noch ziemlich namhafte Beträge an Geld, Bilktalien, Cigarren u. s. w. gesammelt worden, um den abziehenden Truppen Fourage mit auf den Weg zu geben. Am ersten Weihnachtsfeiertag waren noch unser bisheriger Stadt-Kommandant, General v. Knobelsdorff, und der Kommandirende des 52. Regiments, Oberst v. Wulffen, beim König Johann in Dresden zum Diner. (Post.)

Hamburg. 28. Dezember, Morgens. Das Treiben auf der Elbe ist soweit geschwunden, daß die Segelschiffahrt für gefahrlos und frei angesehen werden darf. — Am Montag findet die Senatorenwahl für ein kaufmännisches Mitglied des Senats statt.

Hamburg, 28. Dezember, Vormittags. Der "Hamburger Korrespondent" meldet von anscheinend unterrichteter Seite: Die Verhandlungen zwischen dem Senate und dem Kommandanten der Stadt Altona, General v. Flies, über die Ausdehnung der dem letzteren durch königl. Ordre übertragenen Kommandanturgeschäfte für die Truppen der hiesigen Garnison haben ein beide Theile zufriedstellendes Resultat herbeigeführt, indem General v. Flies die Funktionen des bisherigen Garnisonältesten Obersten v. Conta unter Zustimmung des Senates übernommen hat. Von einer Verlezung der Militärkonvention, welche dem Senate das Recht reservirt, sei-nerseits einen Stadtkommandanten von Hamburg zu ernennen, kann somit nicht die Rede sein.

Oestreich.

Wien, 28. Dezember, Morgens. Der hiesige Gemeinderath hat den Frh. v. Beust einstimmig zum Ehrenbürger ernannt. In den Motiven, welche der Gemeinderath hierfür anführt, wird darauf hingewiesen, daß Beust es gewesen, der dem Konstitutionalismus in Oestreich die Thore geöffnet und eine parlamentarische Regierungsform geschaffen habe. Es wird ferner hervorgehoben, daß das Programm des Reichskanzlers bei aller Liebe zu seiner eigenen Nationalität das Gepräge gleichen Wohlwollens und gleicher Gerechtigkeit für alle Völker Oestreichs an sich trage.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Dezember. Aus Abyssinien liegen die Berichte der Korrespondenten, welche das Heer begleiten, bis zum 5. Dezember aus Annesley Bay, und bis zum 4. Dezember aus Obersuruh vor. Der letztere Ort liegt 25 englische Meilen von der Küste entfernt auf der Route nach Sennar, welches die englische Vorhut am 5. d. M. erreichte.

Die Truppe war gesund, hatte bis dahin nur einen einzigen Mann durch einen gewöhnlichen Krankheitsfall, aber ziemlich viele Kameele und Maulthiere, minder durch die Ungunst des Klimas als durch die schlechte Pflege ihrer Wärter verloren. Diese sind ein aus Persien, Arabien und Indien zusammengelaufenen Gefindel, das nicht arbeiten will, unterwegs nicht selten, um rascher fortzufommen, die Fracht wegwirft und auf der Straße liegen läßt, die Thiere nicht füttert und tränkt, so daß diese erhält und halb verdurstet zu den Tränkrinnen kommen, dann übermäßig trinken, sich erkühlen und erkranken. Fällt ein solches Thier, so verursacht die Wegbeschaffung des Aszes, das man im heißen Klima aus Durst vor Anstrengung nicht im Freien liegen lassen kann, neue Schwierigkeiten, und man kann sich nur dadurch helfen, daß die Aszes mit dünnen Gesträuden bedekt und verbrannt werden. Rauchsäulen haben bisher bei Tag den Weg der Kolonne nach Sennar bezeichnet. Oberst Meremether ist des Lungenliegens an der Küste, des deftigsten Wassers und der Langeweile müde geworden und hat die Truppen gegen das Plateau von Abyssinien, wo er Natur, Land und Wasser zu finden gegründete Hoffnung hatte, vorgezogen.

Drei Rege standen ihm offen, alle drei durch die trockenen Bette von Bergströmen gekennzeichnet; denn wie zur Zeit der Völkerwanderung sind in diesem halbwilden Lande heute noch Bäche und Flüsse die Wegweiser für Wanderer und Winterschwärme. Die kürzeste der drei Routen war wohl die mittlere vom Fluß Hadzabas gebildet, aber sie bot die meiste Schwierigkeit, daher wurde die mehr langes, durch den Fluß Kamyle gebildete Straße gewählt, während man die Grenzen des Hadzabaweg in eine bequeme Straße für Menschen und Thiere verwandeln will. Den Einwohnern wurde eine Proklamation des commandirenden Generals verbreitet, das Sennar, das Engländer nur bekommen seien, die widerrechtlich gefangen gehaltenen Landsleute zu befreien; Freiheit und Glaube des Volkes werden ebenso wie Eigentum und Vermögen der Individuen geschützt und geachtet werden. Alsgleich kam die Nachricht, daß Kaiser, der Hauptling von Tigre, den Kamolepash mit 7000 Mann besetzt habe. Anfangs vermutete man, er wolle den Engländern den Weg sperren, aber bald kamen seine Angehörenden mit der Botschaft seiner freundlichen Absichten. Krapf jedoch warnte, nicht zu sehr vertrauensvoll zu sein und die Befehlshaber sind auf ihrer Hut.

Am 2. Dezember setzte sich die Kolonne in Bewegung. Anfangs ging es durch eine sandige Ebene, nur spärlich von Akazien und Steppengewächsen bedeckt, dann stieg der Weg sachte auf. Nirgend waren Menschen, nur hier und da das Gerippe verlassener Hütten zu sehen, bis man Kambole erreicht hatte, das im Bergfelsen liegt, wo man sich wieder an dem Genuss frischen Quellwassers labte und einen Wegzeiger mit der Aufschrift: "Route nach Abyssinien" aufstellte. Jetzt gelangte man in das Gebirge, wo Felsenmassen den Weg zu sperren schienen, aber stets öffnete bei jeder Krümmung sich ein Ausweg, oft unter überhangendem Gestein hinweg, oft an steiler Bergwand entlang, nur vom Regen herabgeschwemmtes Gestein hemmte den Pfad, bis Obersuruh, das 2000 Fuß über der Meeressfläche liegend, freundlich ins Thal hinabschaut. Hier wurde gerastet, Nacht und Morgen waren kühl, gestärkt von der frischen Luft, stieg die Truppe das Plateau hinauf.

Telegraphisch ist vom Kriegsschauplatz durch den Höchst-Kommandirenden der Expedition General Sir Robert Napier an den Oberst Theesiger, Sohn des Lordkanzlers, das Anerbieten ergangen, die Stelle als General-Adjutant bei der Armee einzunehmen. Die ehrenvolle Offerte wurde ebenfalls telegraphisch sofort acceptirt und der neue General-Adjutant ist im Begriff, mit dem nächsten Post-dampfer nach seinem Bestimmungsorte abzusegeln.

London, 26. Dezember. Von dem Gouverneur von Bombay hat der Minister für Indien, Sir S. Northcote, eine Depesche vom 21. d. empfangen, des Inhalts, daß Sir Robert Napier, der Höchst-Kommandirende der abessinischen Expedition, sich eben an Bord des Kriegsschiffes Octavia nach der Annesley-Bucht eingeschifft habe.

Die Vermuthungen, welche wir Betreffs der Nachricht von dem Eintreffen ägyptischer Verstärkungen in Massana aussprachen, finden Bestätigung in einem Briefe, den die "Wall Wall Gazette" aus Alexandria erhält und worin es heißt: "Es scheint, daß Ismail Pascha die Gelegenheit benutzt, sich den Weg in die nördlichen Provinzen Abessiniens zu öffnen. Er wird sich freuen, zu hören, daß Lord Stanley den Verdacht, England wolle einen Theil des Landes besetzen halten, mit Nachdruck zurückgewiesen hat. Denn das Verbleben englischer Truppen würde sowohl den Einmarsch ägyptischer Truppen verhindern, als auch dem Sklavenhandel dort ein Ende machen." Zudem soll der Bicke König, in seiner Angst, daß die Engländer sich in dem Lande festsetzen würden, vor Kurzem in einem Briefe den König Theodor aufgefordert haben, die Gefangenen frei zu geben, weil er sonst nicht dafür bürgen könne, daß er, Ismail Pascha selbst, von den mächtigen Engländern gezwungen würde, sich ihnen anzuschließen. Theodor ist aber wahrscheinlich klug genug, den Pferdefuß in dieser Aufforderung zu entdecken; denn er misstraut keinem Menschen mehr als dem Bicke König von Ägypten.

London, 27. Dezember, Abends. Laut offizieller Meldung aus Sennar vom 13. d. Mts. war der Gesundheitszustand der Expeditionstruppen ein zufriedenstellender. Menelek marschierte mit den Gallas gegen Magdala; König Theodor konnte wegen des von den Rebellen geleisteten Widerstandes nur etwa 30 Meilen von Debra vorrücken. Der König führte die europäischen Gefangenen mit sich.

London, 28. Dezember, Morgens. Nach Berichten aus Dublin vom 26. d. M. hat eine Bande von Feuern Waffen und Munition aus dem bei Queenstown belegten Martellothurm geraubt. — In Newyork (Monmouthshire) hat am Donnerstag in einem Kohlenbergwerk eine Explosion stattgefunden, durch welche 5 Menschen getötet wurden.

Nach Berichten aus Newyork vom 17. d. hat das Repräsentantenhaus mit 83 gegen 55 Stimmen abgelehnt, die Tagesordnung zu suspendiren, in welcher die Butler'sche Resolution betreffend die Auszahlung der Staatschuldenzinsen in Papier entgegengenommen werden sollte.

In Louisiana herrscht großer Hungersnoth. — Die Rebellion gegen Salnave ist im Wachsen; Cabral marschierte gegen Hayti.

Frankreich.

Paris, 27. Dezember. Wie man sich hier erzählt, ist die Versöhnung zwischen dem Palais Royal und den Tuilerieen wieder eine vollständige geworden; Prinz Napoleon hat sich auch der Kaiserin genähert. Die Berichte aus dem Oriente deuten auf bevorstehende Unruhen. Es wird ferner erzählt, die französische Regierung stelle die Urlaubsertheilungen ein, und auch die Gerüchte über eine bevorstehende französische Anleihe haben die hiesigen Finanzkreise beschäftigt. Dagegen fährt man auf dem hiesigen auswärtigen Amte fort, die Situation als durchaus keine heimrbigende anzusehen zu wollen. Moustier sieht in der auffallenden Diplomaten-Versammlung in Petersburg nichts Außerordentliches und läßt die von ihm inspirirten Korrespondenten und Blätter allen Ernstes sagen, daß die Herren Gesandten bloß die Weihnachtsfestlichkeiten in ihrer Heimat zu bringen wollten.

Paris, 27. Dez., Abends. Gesetzgebender Körper. Fortsetzung der Debatte über das Armeegesetz. Buffet verteidigt sein Amendement, welches bezweckt, die Effektivstärke der Armee auf 500,000 Mann festzusetzen. Redner hält diese Zahl für vollständig genügend und führt alsdann aus, daß die Schweigsamkeit der Regierung über die von ihr verfolgten Ziele die öffentliche Meinung beunruhige. Frankreich bedürfe nicht nur der Soldaten, sondern ebenso der Ackerbauer, Arbeiter und Gelehrten. Das Land verlange, daß man es nicht in eine Lage versetze, in welcher es gegen seinen Willen in einen Krieg verwickelt werden könnte. Die einzige Garantie hiergegen sei die Verantwortlichkeit der Minister, welche sich übrigens von Tag zu Tag mehr einbürgere, seitdem die Minister selbst ihre Vorlagen in der Kammer verteidigen.

Chesnelong will sich den Ansichten der Regierung in Betreff der Höhe des Jahres-Kontingents anschließen, verlangt jedoch als Kompensation, daß bereits den letzten drei Jahrgängen der zum Dienste eingezogenen die Erlaubnis zum Heirathen ertheilt werde. — Tallouet hält sein Amendement aufrecht. Calvet-Rogniat zieht das seine zurück. — Es wird hierauf das Amendement Louvet, wie bereits gemeldet, mit 177 gegen 81 Stimmen verworfen.

Paris, 28. Dez., Nachmittags. Gesetzgebender Körper. Fortsetzung der Debatte über das Armeegesetz. Staatsminister Rouher auf eine Anfrage Pelletan's, daß die Aufstellungen über die Wahlkreise spätestens am 31. Dezember vorgelegt werden sollen. Bei der hierauf fortgesetzten Debatte über das Armeegesetz wurde das Amendement Pamard, welches für die gesamte Reserve das Recht, sich zu verheirathen, fordert, abgelehnt. Sodann sprach Calvet-Rogniat zur Begründung des von ihm eingebrachten Amendements, nach welchem die zur Reserve übergetretenen Soldaten nach Ablauf des sechsten Dienstjahres zum Heirathen berechtigt sein sollen. — Die Sitzung dauert fort.

— In der vergangenen Nacht ist Turtado, der Associé der Firma Fould & Comp., gestorben.

Paris, 28. Dez., Abends. Gesetzgebender Körper. Fortsetzung der Debatte über das Armeegesetz. Nach Calvet-Rogniat nahm der Kriegsminister Marshall Niel das Wort, um nachzuweisen, daß die Aushebung das Heirathen nur verzögerte, keineswegs aber verhinderte. Hierin liege nicht der Grund der Abnahme der Bevölkerung in Frankreich, sondern vielmehr in der geringen Fruchtbarkeit der Chen. Es habe große Unannehmlichkeiten, wenn man den Soldaten des stehenden Heeres das Recht sich zu verheirathen verleihe. Einen Belag hierzu habe Preußen bei Gründung des Feldzuges von 1866 gegeben. Lebrigens bestehe ja zwischen der Armeegesetzkommission und der Regierung eine Differenz, nur in Bezug auf eine Zeit von sechs Monaten. Alles Andere sei eine reine Formfrage, da ja die Kommission nur das Recht sich zu verheirathen in den Wortlaut des Gesetzes einzufügen wolle, während die Regierung dieses Recht der Verfügung der Armeeverwaltung überlassen wolle. Der Marshall schloß seine Rede mit dem Erzählen, daß der Regierung das Recht bleiben müsse, über die Verheirathungen der Reservisten zu entscheiden.

"Estandard" erfährt, daß die päpstliche Regierung trotz der Weigerung Italiens die eingegangenen Verpflichtungen auszuführen, die Kupons der päpstlichen Staatschuld voll auszuzahlen werde.

Italien.

Rom (via Marseille), 26. Dezember. Als gestern nach dem Schluß des päpstlichen Hochamtes die Kardinäle den heiligen Vater zum Beginne des neuen Kirchenjahrs beglückwünschten, erwähnte dieser einige improvisierte Worte, in welchen er von den Zuständen Jerusalem und Rom zur Zeit der Erscheinung Christi sprach. Damals, sagte der Papst, war ganz Judäa aufs Tiefe durch Parteiungen zerrissen und gespalten, während Rom das Bild der Macht und Kraft darbot. Auch heute noch bietet Rom das Bild vollkommenster Einheit. Die Kirche schaart alle Kräfte der Gläubigen des ganzen Weltalls um sich, während ihre Feinde sich in Parteien zerplittern und dadurch ihren eigenen Untergang beschleunigen. Ohne Zweifel müssen wir aber gewißt sein, daß sie sich noch zu einem letzten Angriffe sammeln werden. Darum wacht und betet, auf daß Ihr zu Allem bereit gefunden werdet.

Der Papst weihte hierauf den Sammetbut und Ehrendegen, die, wie üblich, demjenigen Fürsten zum Weihnachtsfeste überreicht werden, welcher sich um die Vertheidigung der Kirche am verdientesten gemacht. — Kardinal Andrea hat die ihm auferlegte Retraktion in fünf Punkten acceptirt und an den Papst ein Schreiben gerichtet. In Folge dessen sind dem Kardinal seine Bürden wieder zuerkannt worden, und die Angelegenheit ist damit erledigt.

Florenz, 28. Dezember, Mittags. Die "Italienische Correspondenz" erklärt gegenüber den Gerüchten, welche in Bezug auf den der italienischen Regierung zugefallenen Theil der päpstlichen Schuld verbreitet sind, folgendes: Die Verzinsung der etwa 10 Millionen betragenden, rücklaufbaren römischen Stente hat unverzüglich nach Abschluß der Konvention vom 7. Dezember begonnen und keine Unterbrechung erlitten. Der nächste Fälligkeitstermin ist noch mehrere Monate hin. Was die feste Rente betrifft, die ungefähr 7 Millionen beträgt, so hatten die Verhandlungen zum Zweck der Übertragung derselben zur Zeit, als die letzten Ereignisse eintraten, noch keinen Abschluß gefunden. Man könne allerdings nicht leugnen, fügt die "Correspondenz" hinzu, daß zwischen der Theilung der päpstlichen Schuld und der Rückwendung Roms durch die Franzosen ein Zusammenhang bestehe.

Florenz, 28. Dez., Nachmittags. Die offiziösen Journalen sprechen die Ansicht aus, daß Menabrea nicht im Stande sein werde, ein neues Ministerium zu konstituieren.

Briefe aus Neapel melden, daß Rattazzi mit großen Ovationen empfangen worden ist.

Italienische Rente 51. Napoleon's d'or 22, 55.

Spanien.

Madrid, 27. Dezember. Die bei Gründung der Cortes verlesene Thronrede konstatiert die Ruhe im Innern des Königreichs, sowie nach außen die freundschaftlichen Beziehungen zu den europäischen Mächten. Spanien habe dem Kaiser Napoleon die moralische, wie die materielle Mitwirkung zur Unterstützung des Papstthums angeboten. Die Regierung verzichtet auf alle außerordentliche Hilfsquellen und kündigt Vorlagen von Gesetzen über den öffentlichen Unterricht und das Gleichgewicht der Ausgabe und Einnahme im Budget an. — Die Fraktionsmitglieder der liberalen Union wohnten dem Gründungsfeste bei.

Madrid, 27. Dezember, Abends. Die Thronrede ist von der Deputiertenkammer sehr günstig aufgenommen. Bei der Lesung der Rede wurde die Königin wiederholt durch lebhafte Beifallsbezeugungen unterbrochen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Dez., Nachm. Der Entwurf für die Bildung einer neuen Gesellschaft, welche die Bezeichnung führt, "Komite zur Hebung des wissenschaftlichen Verkehrs der slawischen Stämme" ist der Regierung zur Bestätigung unterbreitet worden. Auf allgemeinen Wunsch ist der Unterrichtsminister zum Vorstand gewählt worden. — Im Februar werden die alten Kreditbills durch neue, deren Fälschung sehr erschwert ist, ersetzt werden. — Ein kaiserlicher Ukas hebt die exceptionelle Stellung Kaufsiens in gerichtlicher und administrativer Beziehung auf und führt die entsprechenden russischen Institutionen dort ein. — Die Bekämpfung der katholischen Geistlichkeit in den westlichen Provinzen des Reichs wird in Zukunft durch den Staat gefragt werden.

Riga, 24. Dezember. Bekanntlich wurde von dem letzten livländischen Landtage beschlossen, den Kaiser in einer Adresse um Abwendung des Ukar zu erufen, der bestimmt ist, die russische Sprache in den Kreisbehörden Liv-, Esth- und Kurlands einzuführen. Die Ausführung dieses Beschlusses stand für die nächsten Tage bevor. Heute durchläuft die Stadt die leider vollständig begründete Nachricht, der General-Gouverneur Albedinsky sei telegraphisch beauftragt worden, dem Landmarschall Kammerherrn v. Lüsenfeldt zu eröffnen, der Kaiser werde die vom livländischen Landtage beschlossene Adresse in seinem Falle entgegennehmen, und sei er, der Landmarschall, förmlich angewiesen, nicht nach Petersburg zu kommen. Da bestehenden Gesetzen gemäß werden Petitionen des Adels nur entgegenommen, wenn der Minister des Innern von dem Inhalte derselben in Kenntniß gesetzt ist und die kaiserliche Erlaßur zur Überreichung erwirkt hat. Da diese im vorliegenden Falle direkt verweigert worden, ist der Landmarschall außer Stande, sein Kommissorium in Ausführung zu bringen. Die Aufräumung, welche diese Nachricht hier in Riga erzeugt hat, ist unbeschreiblich; mit stummer Verzweiflung geht das Land einer Zukunft entgegen, an der, wie es scheint, nichts geändert werden kann. Mit jämmerlicher Niedergeschlagenheit gehen wir dem neuen Jahre entgegen, das unserm deutschen Wesen vielleicht zu Grabe zu läuten bestimmt ist. Von allen Seiten laufen Nachrichten der traurigsten Art ein; aus Kurland wird u. A. gemeldet, daß Agitatoren das Land durchziehen und unter dem Verprechen kostengünstiger Land-Dotationen in dem benachbarten Gouvernement Kowno für den Übertritt in die griechisch-orthodoxe Kirche unter der ländlichen Bevölkerung Propaganda machen. Diese längere Zeit hindurch in Zweifel gezogene Thatsache ist durch eine in der "Rigaer Zeitung" veröffentlichte Erklärung des Staatsrats v. Rummel amtlich erhärtet worden.

Warschau, 26. Dezember. Das hiesige Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas vom 3. (15.) v. M., durch welchen zwölf russischen Generälen und hochgestellten Beamten, welche in hervorragender Weise zur Unterdrückung des Aufstandes von 1863—64 mitgewirkt haben, im Königreich Polen gelegene Majorats-Herr-

schäften als Geschenk verliehen sind. Unter den Beschenkten befindet sich auch der Kriegsminister Milutin.

Von der polnischen Grenze, 24. Dezember. Kaum ist in verschiedenen Städten Polens eine revolutionäre Proklamation aufgetaucht, die nach ihrem Inhalt zu schließen von der aristokratischen Fraktion der Flüchtlinge ausgegangen ist, so meldet man schon wieder die Verbreitung einer neuen Flugschrift, welche augenscheinlich aus dem Lager der ultrasocialistisch-republikanischen Polenpartei unter der Leitung der Flüchtlinge Haufe und Bulewski nach Polen gewandert ist. In dieser Schrift, die in den heftigsten Ausdrücken abgefaßt ist, die sich hier nicht wiedergeben lassen, wird vor den Umtrieben der polnischen Aristokratie in Paris und Galizien gewarnt, welche die polnische Sache an die despotischen Regierungen des Auslandes verkauft hätten, und gar nicht daran denken, für Polen etwas zu thun." Jene Flugschrift der polnischen Socialisten bemerkt unter Anderem, daß diese mit dem großen republikanischen Bunde — der alle Nationen Europas vertrete — in Verbindung stehe, und im Einlaufe mit den zahlreichen Zweigvereinen handle. Wie wir gleichzeitig einer Genfer Notiz entnehmen, scheint dort und in Zürich in der That eine geheime Gesellschaft Seitens der polnischen Flüchtlinge sich organisiert zu haben, welche zur extremsten Partei gehören, und vorgeben, im Einverständnis und Auftrage Garibaldis, des Londoner Socialistenbundes und selbst einer geheimen Gesellschaft in Amerika zu handeln. Bezeichnend ist auch, daß jene Flugschrift den republikanischen Panslawismus auf die Fahne des revolutionären Polens schreibt. Es heißt in dieser Beziehung: "Polen muß nach der Eroberung der moskowitischen Despotie alle slawischen Völker und Stämme um sich scharen, und so dem gesammten Slawenthume seine alten sozialistisch-republikanischen Einrichtungen zurückgeben; Europa braucht vor diesem großen Slawenbunde keine Beforgniß zu haben, denn er wird auf dem Prinzip der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gegründet sein. Jede slawische Familie soll in dem Bunde ihre Sprache und sonstige Eigenthümlichkeiten erhalten, während der moskowitische Panslawismus Alles, was den slawischen Völkern heilig, vernichten — und diese in die Zwangsform des Moskowitenthums preßt will. — Mehrere Exemplare dieser Flugschrift sind auch in Nowemiaso — eine polnische Grenzstadt nahe dem galizischen Tarnower Kreise — ferner in Busko und Chmielnik verbreitet worden, wodurch die russische Polizei in große Aufregung geriet. So sind vor einigen Tagen in Nowemiaso nicht weniger als 16 Haussuchungen vorgenommen worden, wozu selbst von Pingow eine Polizei- und Kosakenabteilung requirirt ward. Da die Haussuchungen des Nachts stattfanden, so geriet begreiflicherweise die Einwohnerchaft in große Angst, denn man glaubte anfänglich, es handle sich um viele Verhaftungen oder Repressalien wegen einiger vor der Rekrutierung nach Galizien geflüchteter junger Leute. — Es ward aber nur ein Wirtschaftsbeamter und ein relegirter Student aus Kielce verhaftet, wiewohl die Polizei auch bei diesen kein Exemplar der Flugschrift fand.

(Bresl. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 28. Dezember. General Ignatief ist heute über Syra, Triest nach Petersburg abgereist. Während seiner Abwesenheit ist der Staatsrat Staal mit der Führung der Geschäfte betraut.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 28. Dezember Abends. Auch die Wahlen im zweiten Wahlkollegium sind für die Liberalen ziemlich günstig ausgefallen. In der Hauptstadt wurde der Ministerpräsident Golesco gewählt, im District Argesch Georg Bratiano.

Griechenland.

Athen, 19. Dezember. Über Marseille wird gemeldet, der Kaiser von Russland habe der griechischen Regierung 200,000 Frs. erlassen, als den dritten Theil des Jahreszinsbetrages, den Griechenland den drei Großmächten als Bürgen der Anleihe von 1832 schuldet. Dieses Geschenk solle nun zur Unterstützung der kandiotschen Flüchtlinge verwandt werden. — Bis jetzt sind auf Kandia die Feindseligkeiten nicht wieder erneuert worden, obwohl der Termin des Waffenstillstandes abgelaufen ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 30. Dezember.

Mit dem 1. Januar 1868 treten für den gesammten Post-, Brief- und Geldverkehr so umfassende Änderungen ein, daß es unseren Lesern willkommen sein wird, die in den letzten Tagen dieses Monats seitens des königlichen General-Postamts in Berlin erlassenen Bestimmungen hier zusammenge stellt zu sehen, und zwar beziehen sich dieselben:

I. Auf den Briefverkehr mit den europäischen Staaten, II. = = = Noramerika,

III. Auf die Anwendung von Postanweisungen sowohl für den europäischen als amerikanischen Geldverkehr.

I. Vom 1. Januar 1868 ab treten für den Auftritt zwischen den Postanstalten des Norddeutschen Bundesgebiet folgende Post-Bestimmungen ein: Das Porto für den frankirten bis 1 Loth schweren Brief beträgt ohne Unterschied der Entfernung 1 Sgr., für einen Brief von mehr als 1 Loth im Gewicht 2 Sgr. Bei unfrankirten Briefen tritt ein Aufschlag Porto von 1 Sgr. ohne Unterschied des Gewichts des Briefes, hinzu. Bei unzureichend frankirten Briefen wird, neben dem Ergänzungsporno, ebenfalls ein Aufschlag Porto von 1 Sgr. in Ansatz gebracht. Portopflichtige Dienstbriefe werden mit Aufschlag-Porto alsdann nicht belegt, wenn die Eigenschaft derselben als Dienststufe durch den Vermerk "Portopflichtige Dienststufe" auf den Kuvert vor der Post-Aufgabe erkennbar gemacht worden ist. Dieser Vermerk muß in die Augen fallen; es empfiehlt sich, daß derselbe oben links in der Ecke auf der Adresse des portopflichtigen Dienstbrieves von dem Absender niedergeschrieben wird. Das Porto für die den reglementmäßigen Bestimmungen entsprechenden Drucksachen und Waarenproben (Waarenmuster) beträgt ohne Unterschied der Entfernung für je 2½ Loth 1 Sgr. Für gedruckte Mittheilungen aller Art, welche mittels offener Karton expediert werden, wird pro Stück 1 Sgr. erhoben. Die Gebühr für Sahrlungen mittels Postanweisung beträgt: bei einer Zahlung unter und bis zu 25 Thlr. einschließlich 2 Sgr., bei einer Zahlung über 25 Thlr. bis zu 50 Thlr. einschließlich 4 Sgr. ohne Unterschied der Entfernung; für jene Gebühr können die Postanweisungen auf dem Kupon mit brieflichen Notizen, unter Wegfall der bisherigen Beschränkungen, versehen werden. Im Stadtpostverkehr wird für Postanweisungen, welche auf Beträge bis zu 50 Thlr. lauten können, der gleichmäßige Satz von 2 Sgr. Anwendung finden. Für Postvorschuß-Beträge wird außer dem Porto für die Sendung an Postvorschußgebühr erhoben: für jeden Thaler oder Theil eines Thalers: ½ Sgr. im Minimum über 1 Sgr.

Vorstehende Sätze gelten auch bei den Postanstalten in demjenigen Theil des Großherzogthums Hessen, welcher dem Norddeutschen Bunde nicht angehört. Diese Sätze finden ferner, in Folge der vom 1. Januar 1868 ab in Kraft

tretenen Postverträge vom 23. November c. auch für den Postverkehr zwischen dem Gebiete des Norddeutschen Bundes a) mit den Süddeutschen Staaten: Bayern, Württemberg und Baden, so wie b) — abgesehen von Postanweisungen und Postvorschüssen — mit dem Kaiserthum Ostreich und c) — außer den Postvorschüssen — mit dem Großherzogthum Luxemburg Anwendung. Die Einführung des Postanweisungs- und Postvorschußverkehrs im Austausch mit dem Kaiserthum Ostreich ist einem späteren Termine vorbehalten; Postvorschußsendungen werden durch die Staatsposten des Großherzogthums Luxemburg nicht vermittelt. (Die Bestimmungen wegen der Postfreimarken sind bereits in unserer letzten Nummer enthalten.)

II. Zwischen der Postverwaltung des Norddeutschen Bundes und der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist am 21. Oktober d. J. ein Vertrag abgeschlossen, welcher am 1. Januar 1868 in Kraft tritt und für den Korrespondenz-Verkehr des Norddeutschen Postgebietes mit den Vereinigten Staaten nachstehende Erleichterungen zur Folge hat.

Das Gesamtporto beträgt für den einfachen, bis ein Loth schweren frankirten Brief:

4 Sgr. bei der Beförderung via Hamburg oder Bremen,

6 Sgr. bei der Beförderung via Belgien oder England.

Für unfrankirte Briefe wird ein Aufschlag erhoben; dieser Aufschlag beträgt bei unfrankirten Briefen aus den Vereinigten Staaten 2 Sgr. pro Brief ohne Rücksicht auf das Gewicht.

Rekommandierte Briefe unterliegen demselben Porto wie gewöhnlich frankirte Briefe nach den Vereinigten Staaten unter Hinzufügung einer Remissionsgebühr von 2 Sgr.; dieselben müssen bis zum Bestimmungsort Frankfurt werden. Der Absender eines rekommandierten Briefes kann durch Vermerk auf der Adresse verlangen, daß ihm das vom Empfänger vollzogene Rezept jugestellt werde; für die Beschaffung des Rezeptes wird eine besondere Gebühr nicht berechnet.

Waarenproben und Muster können gegen ein ermäßigtes Gesamtporto:

1 Sgr. für je 2½ Loth incl. bei der Beförderung via Hamburg oder Bremen,

1½ Sgr. für je 2½ Loth incl. bei der Beförderung via Belgien und England.

Dieselben müssen Frankfurt werden, thunlichst unter Verwendung von Postfreimarken. Es darf den Waarenproben und Mustern kein Brief beigegeben sein, hingegen dürfen dieselben den Namen oder die Firma des Absenders, Nummern und Preise tragen. Im Übrigen unterliegen diese Sendungen denselben Versendungsbedingungen, welche für den inneren Verkehr des Norddeutschen Postgebietes maßgebend sind.

Zeitung, Preisurkante, Circular, Kataloge, Anzeigen und sonstige gedruckte, lithographierte oder metallographierte Gegenstände unterliegen einem Gesamtporto von:

1 Sgr. für je 2½ Loth incl. bei der Beförderung via Hamburg oder Bremen,

1½ Sgr. für je 2½ Loth incl. bei der Beförderung via Belgien und England.

Dieselben müssen Frankfurt werden, thunlichst unter Verwendung von Postfreimarken. Es darf den Drucksachen handschriftlich außer der Adresse des Empfängers nur die Unterschrift des Absenders hinzugefügt werden; in den übrigen Beziehungen unterliegen die Drucksachen den gleichen Bestimmungen, welche für derartige Sendungen im inneren Verkehr des Norddeutschen Postgebietes maßgebend sind.

III. Vom nächsten Jahre ab werden neue Postanweisungsformulare eingeführt, welche zunächst bestimmt sind: für den Postanweisungsverkehr innerhalb des Norddeutschen Postbezirks, einschließlich der nicht zum Norddeutschen Bunde gehörigen Gebietsteile des Großherzogthums Hessen und für den Austausch mit Bayern, Württemberg und Baden, sowie mit dem Großherzogthum Luxemburg, außerdem sind dieselben für baare Einzahlungen nach Dänemark und nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika verwendbar.

Die Formulare werden von den Postanstalten unentgeltlich verabfolgt. Die Ausgabe derselben beginnt am 1. Januar 1868. Die Korrespondenten werden darum ersucht, die in ihren Händen befindlichen alten Formulare bei Empfangnahme neuer zurückzuliefern. Unter Benutzung der alten Formulare können im Laufe des Monats Januar 1868 nur noch Zahlungen nach solchen Dingen geleistet werden, wohin die Abfindung von Post-Anweisungen vermittelst der alten Formulare bisher schon bestand. Hingegen können die alten Formulare vom 1. Januar f. J. ab nicht benutzt werden, sondern sind neue Formulare zu verwenden, wenn es sich um Post-Anweisungen nach dem Königreich Sachsen, den Großherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz und Oldenburg, dem Herzogthum Braunschweig, der Hansestadt Lübeck, den Königreichen Bayern und Württemberg und den Großherzogthümern Baden und Luxemburg handelt.

Aus dem Jahresbericht des Pestalozzi-Vereins der Provinz Posen ersehen wir, daß der Verein nun auch im Süden der Provinz Würzburg steht. Es hat sich daselbst ein bedeutender Vereinskreis gebildet. Im verflossenen Vereinsjahr haben 12 Witwen in den verschiedensten Gegenden der Provinz mit namhaften Summen unterstützt werden können. Da die schwere Zeit nun auch erneute Ansprüche an die Fürsorge des Vereins macht, so können wir unsrerseits nicht unterlassen, alle Lehrer und Lehrerfreunde zu mahnen, auch ihr Scherstein zu dem wohlthätigen Zwecke beizusteuern — es gilt die Hinterlassenen von Lehrern vor dem äußersten Mangel zu bewahren.

Der Mitbegründer des Vereins, Herr Seminarlehrer Weiland, sowie der zeitweise Seminardirektor Herr Dr. Schneider sind in Folge ihrer Versezung aus dem Verwaltungsrathe geschieden.

Der Verwaltungsrath lädt die Mitglieder zur statutenmäßigen Generalversammlung nach Bromberg auf Donnerstag den 2. Januar, um 11 Uhr, im Saale der "Erholung" ein.

Zu Samoczyn, Wirsig, Nakel, Schönlanke und Zilehne im Regierungsbezirk Bromberg werden am 1. Januar 1868 kombinierte Telegraphen-Stationen mit beschranktem Tagesdienste eröffnet.

Die "Gaz. Dorunka" wird von Neujahr ab in bedeutend vergrößertem Format erscheinen.

Von Neujahr ab werden die Spirituspreise ohne daß im Lolo-Verkehr des hiesigen Blaues nicht mehr durch die Marktpreis-Kommission für Spiritus, die aus der Wirtschaftsleitung tritt und sich auflost, sondern nach Einvernehmen zwischen der Handelskammer und der königlichen Polizei-Direktion auf Grund des Artikels 8 der Börsen-Ordnung durch den mit Regulirung der Preise beauftragten Börsen-Kommissar ermittelt und bekannt gemacht werden. Es sollen jedoch Lolo-Preise überhaupt nur notirt werden, wenn mindestens ein Quantum von 3000 Quart in effektiver Ware gehandelt werden ist.

[Kinderfest.] Nach eingehenden Vorübungen mit einer Anzahl von Kindern behufs Aufführung mehrerer Gesänge und einer theatralischen Darstellung konnte der Vorstand des allgemeinen Männergesangvereins am 28. d. J. im Volksgarten-Saale seinen Mitgliedern ein Kinderfest bieten, das den zahlreich anwesenden Kleinen einen hohen Genuss, den Erwachsenen aber die Freude der Beobachtung des fröhlichen Thuns und Treibens der kleinen Welt gewährte. Wie innig und andächtig sang der Chor kleiner Mädchen und Knaben die vom f. Musikdirektor Herrn Vogt einstudirten und von ihm geleiteten Weihnachtsgefühle: "Heilige Nacht" und "O, du Weihnachtszeit!" — wie ansprechend die "Loreley" und wie fröhlich "Freuet Euch des Lebens", dessen Chor von allen Anwesenden, Großen und Kleinen, ausgeführt wurde. Mit welcher Selbstvergessenheit und Natürlichkeit spielte das kleine Volk in Görner's süßigem Baumbermärchen: "Die drei Haulmänner", in einem dramatischen Märchen, das im sinnigen Spiel den Kindern die Belohnung der Jugend und die Bestrafung der Bosheit und des Vaters zeigt. Bei Kindern wird das Spiel zur Wirklichkeit und wirkt tief auf ihr empfängliches Herz. Die vielen effectiven Szenen, die sich recht glatt abwickelten, enthielten auch die Zuschauer, welche die kleinen Schauspieler und Schauspielerinnen wiederholt hervorrückten.

An diese theatralische Darstellung schloß sich eine Verlosung von Geschenken und ein Kinderball, den Kleinen einige Stunden Lust und Freude bereitend, bis sie von den Eltern in die sanften Arme des Schlafes geführt wurden. Dem Vorstand gebührt für das vortrefflich arrangirte Kinderfest der ganz besondere Dank der Vereinsmitglieder.

Bei der am 28. d. stattgehabten Prämien-Vertheilung im Hotel de Saix ist die erste Prämie ein großer Spiegel mit Konsole und Marmorplatte auf Nr. 147, die zweite, ein Sofa auf Nr. 75, die dritte, ein Delmälde auf Nr. 1920, die vierte, eine Komtoir-Uhr auf Nr. 404 und die fünfte Prämie, ein Lesauchens-Gewehr auf Nr. 1957 gefallen.

[Theater.] Fortes fortuna juvat! Die Aufführung von Meyerbeer's großartiger Oper die Hugenotten bedurfte der Hülfe der launenhaften Fortuna, um bei den Mitteln, welche eine Bühne,

wie die unsrige bieten kann, zur Geltung zu gelangen. Es freut uns bestätigen zu können, daß wir das melodienreiche Werk des Meisters nicht nur in seinem Total-Eindruck ohne erhebliche Störung genießen konnten, sondern daß die Leistungen einzelner Sänger uns weit über den Standpunkt hinausgehoben, welchen wir billiger Weise der hiesigen Bühne gegenüber einzunehmen haben. Wir müssen in dieser Beziehung vor Allem Fräulein Chüden in der Rolle der Valentine loben, deren Begabung für dramatischen Gesang sich in vortheilhaftestem Lichte darstellte. Wir können uns kaum erinnern, die beiden berühmten Duette, deren Schöpfung Meyerbeer's unvergänglichsten Ruhm begründet, in besserer Wirkung gehört zu haben.

Herr Schäfer brachte ebenfalls die sehr schwierige Rolle des Raoul zur vollen Geltung, und wenn derselbe, namentlich in der zweiten Aufführung, bisweilen zu hoch sang, so mag dieser Umstand wohl dem Einflusse der Witterung beizugesetzt sein, da wir an diesem Abend bei dem meisten Sängern dieselbe Ausstellung zu machen hatten. Herr Jacoby wirkte durch den sonoren Klang seiner Stimme, durch charakteristischen Vortrag und angemessenes Spiel, doch möchten wir auch ihm den Rath geben, sich vor übergroßer Anstrengung der Stimme zu hüten, da der Ton in diesem Fall unschön und zu hoch wird. Frau Chodowicka sang die Koloraturen ihrer Partie rein und geläufig; auch sie bitten wir, den Klang ihrer Stimme nicht durch Forciren zu beeinträchtigen. Lobend müssen wir noch Herrn Pfeiffer als St. Bris und Herrn Heim (Bois Rose) erwähnen.

k. Bul. den 28. Dezember 1867. [Deuer.] Der hiesige Polizei-District, welcher bereits seit einigen Monaten mit Feuersbrünsten verschont, ist am 26. d. Mts. wiederholt von solch einer heimgeflüchtet, und zwar in der Ortschaft Dokowka, wo die Wirtschafts-Gebäude des Wirths Mathews Piastowski ein Raub der Flammen geworden sind. Der Beschädigte hat nicht nur den Verlust der Gebäude zu beklagen sondern auch den größten Theil seiner diesjährigen Ernte, mit welcher er nicht versichert war. Die Böschung war eine thätiige durch die auf der Brandstelle erfahrene Sprühe des Dominium Bojnowice und das umfangreiche und energische Einschreiten des Beuerlisch-Kommisarius v. J. aus Szewce.

+ Bojanowo, 28. Dezember. Das diesjährige Weihnachtsfest brachte den hiesigen Armen so manche Freude. Der Frauenverein begann seine Thätigkeit mit einer Vertheilung von Holz und Brot an die älteren Armen, zugleich erhielten sie auch zum Teile die üblichen Suppen. Für arme Schulkinder fand am Tage vorher die Einbescherung unter zahlreicher Vertheilung der Brotstücke der verschiedenen Anstalten statt, bei welcher Gelegenheit der Herr Pastor Schönwälder die übliche Antrede an die versammelten Schulkinder hielt, worin zugleich der Wohlthäter der hiesigen Bürgersschule gedacht wurde. — Am 2. Weihnachtsfeiertage fand in den hiesigen Rathaussälen ein Konzert zum Besten der Ortsarmen statt, welches zahlreich von den Bewohnern der Stadt und der Umgegend besucht war, wie es sich zu einem solchen Zweck ziemt und welches daher auch einen reichen materiellen Vortheil gewährte.

Bei dem Mangel an einer ordentlichen Stadt-Kapelle, wie man sie in vielen kleinen Dörfern unserer Nachbar-Provinz Schlesien findet, mußte man sich hier auf Solovorträge beschränken, die denn auch abwechselnd mit einigen Männer-Duettetts das Programm ausfüllten. Den Preis des Abends trug der Violinist davon, namentlich nach dem Vortrage des 7. Konzerts von Beriot. Sehr wacker vorgetragen wurde auch das Veilchen von Mozart und das Ständchen von S. U. Köhler. Mögen sich recht bald wieder mildthätige Männer finden, die ein solches Unternehmen in die Hand nehmen; an Unterstützung wird es ihnen gewiß nicht fehlen.

Während also an diesem Abend für das Wohl der Armuten in unserem Orte gesorgt wurde, fand am 3. Weihnachtsfeiertage eine Versammlung an demselben Orte statt, dazu bestimmt, das Wohl der Handwerker zu heben und zu fördern und zwar durch Umbildung der Statuten des hiesigen Vorstehervereins nach dem Genossenschaftsgesetz vom 27. März 1867. Die Statuten, welche den Ausschuß des Vereins in vielen Sitzungen sorgfältig durchgearbeitet hatte, wurden von den zahlreich anwesenden Mitgliedern angenommen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt; ebenso wurden die früheren Mitglieder des Ausschusses zum größten Theil wieder in den Ausschuss gewählt; neu hinzukommen in der Kontrakt-Leddenburg von hier und der Kaufmann Ferdinand Stolp aus Baersdorf.

Möge der Verein, der während seines 5½ jährigen Bestehens viel Gutes gewirkt hat, noch recht wachsen, blühen und gedeihen.

Pleschen, 27. Dezember. Seine Majestät der König hat in Folge eines Immediatgefußes des Herrn Oberpräsidienten v. Horn in Polen zur Erweiterung des hierorts bestehenden Knaben- und Mädchen-Rettungshauses, worüber J. Majestät die Königin das Protektorat zu übernehmen die Gnade gehabt, ein Allerhöchstes Gnadengebot von 1200 Thlr. gewährt. Dieser Erweiterungsantrag landesväterlicher Huld hat hier in allen Kreisen, sowie unter den Bewohnern der beiden Häuser einen dankbaren und patriotischen Jubel erweckt.

Bromberg. — Das Resultat der letzten Volkszählung ist für die Stadt Bromberg folgendes: Totalsumme der Bevölkerung 26.2